



Hinterbänkler
Politik aus aller Welt

Platzanweiser
Kultur, Medien & Co

Vorstopper
Sport, Sport & nochmal Sport

Flaneur
Gesellschaft & Alltägliches

Home :: Platzanweiser :: Büchertisch :: Die zitternde Frau

Die zitternde Frau

Büchertisch

Siri Hustvedts Geschichte ihrer Nerven

Von Farah Lenser



Siri Hustvedt ist eine bekannte Schriftstellerin und erfahrene Rednerin: Doch eines Tages beginnt sie bei einer Gedenkrede für ihren Vater zu zittern. Und zittert seitdem immer wieder. Warum? Die Suche nach einer Antwort beschreibt sie in ihrem jüngsten Buch.

Was andere denken

Siri Hustvedt: Lesung in Düsseldorf
2010

Bücher von Siri Hustvedt beim Rowohlt-Verlag

Interview mit Siri Hustvedt zu „Die Leiden eines Amerikaners“

Mehr zum Topic
Büchertisch

Archiv

Hier finden Sie alle Artikel
oder nur die

der Autorin/des Autors Farah Lenser
 der Rubrik Platzanweiser

Suche

RSS abonnieren

Informieren Sie sich schnell und komfortabel über neue Artikel bei einseitig.info.

Neue Artikel als RSS-Feed

Zusätzliche Informationen und weitere RSS Formate finden Sie hier.

Platzanweiser

Im Mai 2006 stand ich unter einem wolkenlosen blauen Himmel und begann, von meinem Vater zu sprechen, der seit über zwei Jahren tot war. Sobald ich den Mund öffnete, fing ich heftig an zu zittern. Ich zitterte an jenem Tag, und an anderen Tagen zitterte ich wieder. Ich bin die zitternde Frau.“

Mit diesen Worten beschließt Siri Hustvedt die Geschichte ihrer Nerven, eine Suche nach Erklärungen für ein unerklärliches Phänomen, das sie eines Tages wie etwas Fremdes überfällt und von dem sie lernen muss, es als einen Teil ihrer Selbst zu akzeptieren.

Siri Hustvedt wurde 1955 in Minnesota als älteste von vier Töchtern eines norwegisch-amerikanischen Professors für Skandinavistik und einer norwegischen Einwanderin geboren. Sie selbst studierte Geschichte und Anglistik und ist seit 1983 mit dem Schriftsteller Paul Auster verheiratet, mit dem sie eine Tochter hat, die gerade als Sängerin reüssiert. Bekannt wurde sie mit ihren Romanen, vor allem mit dem internationalen Bestseller „Was ich liebte“.

In ihren Romanen lässt sie ihre Figuren immer wieder über philosophische und auch psychologische Probleme nachdenken. So entwirft sie in ihrem Roman „Die Leiden eines Amerikaners“, der auf biografischen Aufzeichnungen ihres Vaters beruht, die Gestalt des Psychiaters und Psychoanalytikers Eric Davidson: „Als Eric stürzte ich mich in die Windungen psychiatrischer Diagnostik und die unzähligen Geistesstörungen, von denen Menschen befallen werden. Ich arbeitete mich in die Pharmakologie ein und machte mich mit den verschiedensten Gruppen von Medikamenten vertraut.“

Dieser Wissensdurst entspringt auch ihren eigenen Leiden: „Seit meiner Kindheit leide ich unter Migräne, und meine Kopfschmerzen, meine Schwindelanfälle, meine himmlischen Gefühle von Levitation, die Sterne, das Schwarzwerden vor den Augen und meine einzige visuelle Halluzination von einem rosa Männchen und einem rosa Ochsen auf dem Fußboden meines Schlafzimmers erregen seit langem meine Neugier.“ An dieser Beschreibung zeigt sich die Ambivalenz des Erlebens von körperlichen Sensationen, die auch immer wieder dazu geführt hat, spirituell erlebte Erfahrungen einer Mystikerin wie Hildegard von Bingen, des Sufi-Dichters Rumi oder des Dichters Rilke zu pathologisieren. Doch solche Erfahrungen können immer nur im Kontext beschrieben und analysiert werden, so wie es

auch für Träume oder Traumsymbole keine objektiven Deutungen, sondern immer nur subjektive – aus dem Kontext zu verstehende – Erklärungen geben kann. Siri Hustvedt demonstriert uns das an vielen Beispielen, auch an Hand eigener Träume.

Sie stellt auch das Konzept Krankheit generell in Frage und zitiert Fürst Myschkin, den Idioten Dostojewskis: „Was liegt daran, dass es Krankheit ist?“ In ihren Schreibkursen an einer psychiatrischen Klinik erlebt Siri Hustvedt, dass sich Patienten mit ihren Symptomen identifizieren: „Die bipolare P., die mir im Schreibkurs von ihrem Siebentausend-Seiten-Manuskript berichtet hatte, gab eindeutig zu verstehen, wie schrecklich sie ihrer Manie nachtrauere. Ich war sicher, dass sie ihr Lithium absetzen würde, sobald man sie aus dem Krankenhaus entließ.“

Siri Hustvedt leidet unter ihren Zitteranfällen, sie nimmt auch Medikamente, bevor sie sich zu einem öffentlichen Vortrag begibt und hat unzählige von Untersuchungen über sich ergehen lassen, die alle zu keiner Diagnose geführt haben. Parallel dazu sucht sie nach Erklärungsmodellen für Krankheiten, die mit Zittern verbunden sind. Trotz der von ihr zitierten Erkenntnis Hippokrates: „Eine Diagnose zu stellen heißt, einen Haufen von Symptomen in einen Topf zu werfen“, wagt sie es doch, Phänomene wie Epilepsie und deren Diagnostik im Verlauf der Medizingeschichte zu untersuchen. Immer wieder vergleicht sie eigene Symptome und Empfindungen mit den beschriebenen wie etwa die Beschreibungen von Hysterie bei Freud oder auch Phänomenen wie die der Synästhesie, wo Töne oder auch Buchstaben wie Farben und Geruchsempfindungen erscheinen oder mathematische Gleichungen zu Farben werden, wie der

erscheinen oder mathematische Gleichungen zu finden werden, wie bei von ihr zitierte Vierzeiler von Rimbaud verdeutlicht:

„A schwarz E weiß I rot U grün O blau – vokale
Einst werd ich euren dunklen ursprung offenbaren:
A: schwarzer samtiger Panzer dichter mückenscharen
Die über grausem stanke schwirren – schattentale.“

Viele in der Literatur beschriebenen oder auch alltäglich erlebte Sensationen haben wissenschaftliche Namen erhalten: Wenn ihre Mutter sie früher „als zu empfindlich für diese Welt“ bezeichnete, redet man heute von einer „Mirrow Touch- oder Berührungs-Synästhesie. Und Erfahrungen von Empathie erklärt die Neuro-Wissenschaft heute mit Spiegelneuronen.

Überhaupt erscheint ihr das Problem der Unterscheidung zwischen Geist und Materie kaum zu lösen und sie konstatiert, dass „eine ganze Reihe von Physikerkollegen glauben, dass die physikalische Realität durch das Bewusstsein entsteht und nicht umgekehrt.“ Und bezieht in die Reflektionen über wissenschaftliche Theorien immer wieder ihre eigene Perspektive mit ein: „Ich denke und lache und weine, aber wenn ein anderer meinen Schädel aufklappt und hineinschaut, sieht er nur zwei zusammenhängende Klumpen grauweißer Materie. Und wenn ich schlafe, sieht er nichts von meinen Träumen.“ Sie hält auch nichts von den Versuchen „God spots“ in den Temporallappen des Gehirns zu suchen nach dem Motto: „Kitzle den Spot, und du glaubst an Gott.“

Ideen führen zu Überzeugungen und diese werden oft als Waffen in einem ideologischen Krieg verwendet: „Was wir sind und wie wir gemacht sind, ist sicher ein Schlachtfeld in einem dieser Kriege.“ Siri Hustvedt glaubt, dass intellektuelle Demut uns weiter bringen kann als Arroganz und Besserwisserei und sie plädiert dafür, das Subjektive wieder in die Wissenschaft und auch in die Betrachtung von Krankheit einzuführen:

„Jede Krankheit ist auch eine Geschichte und sehr oft wird heute in der Medizin die Krankheit vom Patienten getrennt, was bis zu einem gewissen Grad auch nötig ist, aber andererseits hängt die persönliche Geschichte elementar damit zusammen, wie eine Krankheit sich äußert. Deshalb glaube ich, dass das Geschichten erzählen wieder Teil der Medizin werden sollte“, sagt sie in einem Interview.

Siri Hustvedts Geschichte ihrer Nerven ist eine intelligente, überzeugende und sehr persönliche Annäherung an das komplexe Zusammenspiel zwischen Geist, Psyche und Körper.

Die zitternde Frau
Die Geschichte meiner Nerven
Rowohlt, 2010

Unterstützungswolke für das Netzwerk freier Kulturjournalisten

Die Toten Hosen Live... Die Toten Hosen Live... Gravity [Blu-ray] Honigtot King (Limited Deluxe... Polt muß weinen: Kri... Riddick - Überleben ... Schröders Verdacht -... Sonny Black

[Widget Kopieren](#) Information



Diesen Artikel bookmarken bei...



Hinweis: Diese Verlinkungen führen Sie auf externe Seiten. Bei Wikipedia erfahren Sie mehr zu **Soziale Lesezeichen?**

Farah Lenser 10.07.2010



[Editorial](#) | [Kontakt](#) | [Impressum](#)